

lium zuzueignen — in der gebeugten und bekümmerten Seele dieses Wort lebendig macht, daß man es sich für seine Person zueignet, und glaubt: Ich bin der, welcher gesündigt, aber auch einen Fürsprecher und Versöhner hat.

Wäre dem Apostel außer Jesu und seiner Versöhnung eine Quelle des Trostes wider die Sünde bekannt gewesen: so wäre hier der Ort gewesen, sie anzuzeigen. Hier hätt' er sagen müssen: Wenn jemand sündigt, so kann er durch gute Werke, durch Ausübung dieser und jener Tugenden, durch Besserung 2c. 2c. seine Sünden bey Gott wieder gut machen. Aber von diesem Allen wußte Johannes nichts. Daher wollen auch wir keinen Trost wider die Sünde wissen, als den: Allein zu dir, Herr Jesu Christ! Mein' Hoffnung 2c. 2c. Johannes sagt auch nicht: Wenn jemand sündigt, so haben wir an Jesu einen Tugendlehrer, ein großes Muster der Tugend: auf den laßt uns sehen, und uns wieder aufraffen. Nein! er sagt bloß: Wir haben einen Fürsprecher, der unsere Versöhnung ist.

Geschichte eines Knaben.

Im Jahr 1771. starb ein sechsiähriger Knab, der sich so wohl durch sein edles Herz, als seine trefflichen Naturgaben vor vielen Kindern seines Alters auszeichnete. Ohne vielen Unterricht war er schon in seinem vierten Jahre durch seine Fähigkeit und seinen eigenen

Fleiß, so weit gekommen, daß er ordentlich las, seinen Katechismus ins Gedächtniß gefaßt hatte, und Hübners biblische Historien gut erzählen konnte. Kaum hatte er einzelne Buchstaben schreiben gelernt: so wünschte er was Zusammenhängendes schreiben zu können; nahm ganz aus eigenem Antriebe den Katechismus, schrieb das Gebet des Herrn recht leserlich ab; und fand nachher sein Vergnügen darinn, wenn er was schreiben durfte. Auf alles, was ihm zu bemerken vorkam, war er recht aufmerksam. Dinge, die er nicht verstund, ließ er sich gleich erklären; und wollte immer gewissen Grund haben. Er hatte sich einen besondern Ort gewählt, wo er das Gestirn mit vielem Vergnügen beobachtete, und manche kluge Anmerkung machte.

Vorzüglich aber machte ihn die bis in seinen Tod bewahrte Unschuld seines Herzens liebenswürdig: denn er hatte eine recht kindliche Furcht Gottes, und Liebe zu seinem Heilande. Daher beschäftigte er sich ungemein gern mit dem Worte Gottes, mit erbaulichen Liedern, mit den großen Angelegenheiten des Herzens, und unserer Hoffnung auf die Ewigkeit. Einst machte er einen Vers, worinn er den Himmel als sein Vaterland vorstellte; und ein gewisser Traum, der sich auf den Himmel bezog, war ihm unvergeßlich. Beten war seine Lust. Eines Tages traf man ihn allein in einem Zimmer auf den Knien betend an. Da sein Verstand so gut, und sein Herz so kindlich gegen Gott gesinnet war: so kann man sich leicht denken, daß er sich mit den bloßen Worten des Ge-

betß nicht begnügte; sondern mit Andacht sein Herz zu Gott erhob. Nachdem er sich einmal unter dem Gebete zerstreuet hatte, so bestrafte er sich selbst, daß er nicht recht gebetet habe. Da er aus Uebereilung gegen eine Warnung seines Vaters gehandelt hatte: bat er Gott den Fehler auf den Knien ab, sprang beruhiget und getrost auf, und sagte: Es ist mir verziehen. Die gewöhnliche Kindersünde, der Eigenwille, durfte nicht über ihn herrschen. Er war nicht gewohnt nach seinem Gutdünken zu handeln, sondern auf den Willen seiner Eltern, die er sehr liebte, zu sehen. Ein einziges Beispiel hievon mag genug seyn. Bey Tische hatten seine Eltern die Gewohnheit, ihn zu fragen, ob er von dieser oder jener Speise begehre? Mehrmalen antwortete er, sie seyn nur zu gut; sie sollen ihn nicht fragen. Geben sie ihm, so sey er zufrieden: geben sie ihm nichts, so wolle er auch zufrieden seyn. Doch war er bey offenbaren Fehlern der Eltern nicht gleichgültig. So hatte einst seine Mutter im Unwillen etliche harte Worte gegen den Vater ausgestoßen. Als der Vater aus dem Zimmer gieng, erinnerte er sie, daß sie über den Vater nicht böß seyn sollte. Man hatte ihm etwas wenigß von Geld geschenkt, und die Erinnerung gegeben, Armen damit Gutes zu thun. Nun beehrte er keinen Kreuzer auf andere Art anzuwenden; sondern hüpfte vor Freuden, wann er einen Bettler von ferne sah, dem er was schenken konnte. Dabey sah er nicht auf was in die Augen fallendes, so daß er auch eine alte äußerst häßliche Person mit besonderer

Liebe überhäufte, und für sie um Wohlthaten bat. Er war sehr gesprächig; doch redete er immer nützliche und erbauliche Dinge. Mit den gewöhnlichen Spielen der Kinder wollte er nichts zu schaffen haben. Als man ihm von ungefähr etwas zum Spiele geschenkt hatte, rieth ihm sein Vater, es wegzuwurfen. Ich habe noch ein Stück, sagte er gleich, und warf beide zugleich vors Fenster. Um ihm Freude zu machen, ließen seine Eltern einmal einen Knaben aus ihrer Familie von seinem Alter zu ihm kommen; und beide machten sich lustig. Nachher aber sagte er seinen Eltern, sie sollten den kleinen Vetter nimmer kommen lassen; er sey auch wild geworden, wie jener.

Endlich legte er sich an den Docken, verlor in dieser heftigen Krankheit das Gesicht, und näherte sich seinem Ende. Es war ihm empfindlich, seine so sehr geliebte Mutter nimmer sehen zu können: Doch schien er mehr für seine bekümmerte Mutter, als für sich selbst, besorgt zu seyn. Da seine Kräfte bereits sehr geschwächt waren, hörte man ihn in der Stille davon reden, daß Jesus auch am Kreuze gelitten habe. Er sprach mehreres von seinem Heilande, unterhielt sich bald mit stillem, bald mit vernehmlichem Gebete; und ersuchte seine Mutter um Fürbitte. Die bittersten Arzneyen nahm er mit bewunderungswürdiger Willigkeit. Als man in seiner Gegenwart von der Heftigkeit seiner Krankheit sprach, so sagte er: Der Herr Jesus hat allen Kranken geholfen, er wird auch mir helfen; und bezeugte, daß er sich
von

von Jesu gern wolle aus dieser Welt nehmen lassen.
Zuletzt ward er ganz entkräftet, und verschied.

Geschichte des sel. Prorektor Wehrmanns in Minden.

Ph. Heinrich Wehrmann, ehemals Prorektor an dem Gymnasium in Preussischmünden, war ein vieljähriger bewährter Christ, und ein geschickter und unermüdeter Schulmann, dem das Seelenheil der ihm anvertrauten Jugend sehr am Herzen lag. Er war, was man durch die Gnade werden kann und soll, recht nach dem Heilande gebildet, arm in seinen eigenen Augen, hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit, sanftmüthig und demüthig. Alle Beleidigungen, selbst die, welche ihm von Schülern widerfuhren, vergab er gern, kehrte alles zum Besten, und hatte zur Besserung seines Nächsten immer Hoffnung. Alles Leiden nahm er aus der Hand des HErrn an, trug es mit großer Geduld, und freuete sich, daß es so gering wäre. Es ist nicht leicht jemand, der unter allerlei Umständen sich immer so gleich blieb, wie er. Immer zufrieden mit den Wegen Gottes, war sein Mund und Herz voll Lobes und Danks gegen Gott. Der kleinste Wurm, ein Gräschen, eine Blume &c. wurden ihm Anleitung dazu. Er war immer voll von Gottes und des Heilandes Größe und Liebe. Was er nicht selbst zum nöthigen Unterhalte seines Lebens, zu Büchern und einigen mathematischen Instrumenten

Zweytes Bändchen. S